

Dichterliebe

Christian Jost nach Robert Schumanns
„Dichterliebe“ op. 48
auf Texte von Heinrich Heine

Eine Veranstaltung des Departments
Oper & Musiktheater in Kooperation mit den
Departments Gesang und Szenografie.

24., 27.  & 28.1.2025, 19:00 Uhr
25.1.2025, 16:00 Uhr
Max Schlereth Saal
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

Besetzung

Julia Maria Eckes

Anastasia Fedorenko

Sveva Pia Laterza

Lucas Pellbäck

Yonah Raupers

Dominik Schumertl

Claire Winkelhöfer

Musikalische Leitung

Szenische Leitung

Bühnenbild

Kostüme

Dramaturgie

Kai Röhrig

Florentine Klepper

Yvonne Schäfer

Carla Schwering

Heiko Voss

Musikalische Einstudierung

Musikalische Assistenz

Szenische Assistenz

Sprach-Coaching

Bewegungs-Coaching

Schauspiel-Coaching

Maske

Übertitel

Chariklia Apostolu, Niuniu Miao Liu, Stefan Müller

Stefan Müller

Agnieszka Lis

Ulrike Arp

Deva Schubert

Volker Wahl

Jutta Martens

Agnieszka Lis, Theresa McDougall

Technische Leitung

Werkstättenleitung

Lichtgestaltung

Tontechnik

Andreas Greiml/Thomas Hofmüller/Alexander Lähm

Thomas Hofmüller

Anna Ramsauer

Henrik Hake

Bühnen-, Ton-, Video-,
Beleuchtungstechnik
und Werkstätten

Michael Becke, Sebastian Brandstätter, Robert
Daxböck, Jan Fredrich, Alexander Gollwitzer,
Markus Graf, Linda Gsottbauer, Peter Hawlik,
Julian Hechenberger, Anna Hofmüller, Mo Kargl,
Valentin Kübler, Victor Osterloh, Paul Porter,
Jakob Reiffinger, Felix Stanzer, Thomas Steiglechner,
Frederic Tornow

Abteilung Digitale Medien

Technische Leitung

Bildregie

Kamera

Christoph Feiel, Peter Schmidt

Manuela Schuster

David Haunschmidt, Markus Scheibenbauer,

Andreas Steger, Michael Wacht

Bildtechnik

Ton- und Videotechnik

Ton

Livestream-Abwicklung

David Döcker

Henrik Hake

Sascha Tekale

Peter Schmidt

Ensemble für zeitgenössische Musik der Universität Mozarteum

Flöte/Altflöte	Leona Rajakowitsch
Klarinette	Maurycy Hartmann
Marimba/Vibraphon	David Hödlmoser
Harfe	Clarissa Konzett
Klavier/Celesta	Niuniu Miao Liu
Violine 1	Kamile Kubiliute
Violine 2	Hyunyeong Jang
Viola	Maria Galkina
Violoncello	Ignacio Garcia Nunez



Julia Maria Eckes



Yonah Raupers, Sveva Pia Laterza, Claire Winkelhöfer



Dominik Schumertl



Yonah Raupers, Sveva Pia Laterza, Claire Winkelhöfer, Julia Maria Eckes, Dominik Schumertl, Lucas Pellbäck



Claire Winkelhöfer, Lucas Pellbäck, Julia Maria Eckes, Yonah Raupers, Dominik Schumertl, Sveva Pia Laterza, Anastasia Fedorenko



Julia Maria Eckes, Dominik Schumertl, Yonah Raupers, Claire Winkelhöfer

ACCESS POINT: HALTESTELLE

Im öffentlichen Raum einer Bahnhaltestelle treffen Menschen aus verschiedensten Lebensbereichen mehr oder weniger zufällig aufeinander. Sie alle wollen irgendwohin und kommen von irgendwoher: gestrandet im Transitbereich eines Public Space. Alle tragen sie Altlasten und Verletzungen einer Vergangenheit – und alle haben sie Wünsche und Sehnsüchte für eine Zukunft, die sie gerne mit dem nächsten Zug anvisieren wollen. Doch der Zug kommt nicht.

Entlang der Haltestellen von Robert Schumanns und Heinrich Heines „Dichterliebe“ in der Neukomposition für Stimme(n) und Orchester von Christian Jost entwickelt das Ensemble um Florentine Klepper und Kai Röhrig eine Geschichte über die Liebe und das Leben am Abgrund – die nach einem kurzen Innehalten gar ein zweites Mal erklingt: dieselben Lieder in derselben Reihenfolge, doch dieses Mal von anderen Menschen gesungen. Eine Variation: Was wäre gewesen, wenn...

HALTESTELLE: DICHTERLIEBE

1. Im wunderschönen Monat Mai
2. Aus meinen Tränen sprießen
3. Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
4. Wenn ich in deine Augen seh
5. Ich will meine Seele tauchen
6. Im Rhein, im heiligen Strome
7. Ich grolle nicht
8. Und wüssten's die Blumen, die kleinen
9. Das ist ein Flöten und Geigen
10. Hör ich das Liedchen klingen
11. Ein Jüngling liebt ein Mädchen
12. Am leuchtenden Sommermorgen
13. Ich hab im Traum geweinet
14. Allnächtlich im Traume seh ich dich
15. Aus alten Märchen winkt es
16. Die alten, bösen Lieder

DICHTERLIEBE: EXIT POINT



Julia Maria Eckes, Dominik Schumertl, Lucas Pellbäck, Yonah Raupers, Sveva Pia Laterza



Lucas Pellbäck, Anastasia Fedorenko



Lucas Pellbäck, Yonah Raupers, Dominik Schumertl, Anastasia Fedorenko, Sveva Pia Laterza



Yonah Raupers, Lucas Pellbäck, Dominik Schumertl

Das Prinzip des Weiterdenkens. Christian Jost: Schumanns Dichterliebe

Im Sommer 2015 konzipierte ich die Neukomposition der *Dichterliebe* nach Robert Schumann für meine Frau, die Mezzosopranistin Stella Doufexis. Niemals hätte ich gedacht, dass sie die erste zu komponierende Note meines neuen Werkes nicht erleben würde. Ein Jahr zuvor, im Sommer 2014, nahm sie die Einspielung des Schumann'schen Originals und des *Liederkreises* op. 39 auf – in einer Zeit voller Hoffnung, in der unsere Zuversicht und ihre Kraft und Energie ungebrochen waren. In der tiefen Erkenntnis der menschlichen Seele und der ihr gegebenen Schönheit der Phrasierung und Diktion spiegelt ihre vorliegende letzte Aufnahme den schmalen Grat aus Schmerz und Leichtigkeit wider, der beide Liedzyklen gleichermaßen bestimmt.

Es ist diese schmale Linie aus Schmerz und Leichtigkeit, welche die *Dichterliebe* auszeichnet und sich durch das gesamte Werk Schumanns und Heines gleichermaßen zieht. Der Schmerz der Melodie trifft uns unmittelbar, doch die Leichtigkeit des Klangs und das Schwingende der Sprache und der Verse erhöht die Aussage in den Raum, wo Kunst entsteht. Die Tragik ist eingebettet in eine subtile Kunst, die uns mitfühlen lässt und einen Kummer offenbart, der noch größer zu sein scheint, als er sich uns durch das Werk mitteilt.

Durch die Jahrhunderte hindurch ist der Schmerz ein Motor der Kunst und das Herz sein pulsierender Partner, der Kummer ist Initialzündung hunderter einzigartiger Werke, doch wenn er versiegt, versiegen auch die Lieder, oder wie Heine sagt: „Wenn das Herz im Leibe zersprungen, dann gehen die Lieder nach Haus!“

In den letzten Jahren habe ich viel darüber nachdenken müssen, mich oft gefragt, wann ist das Herz zersprungen und wann gehen die Lieder nach Haus? Wird das Tragische zum Motor eines Neuen oder erstickt es gar die Quelle, die eigentlich sprudeln soll? Ist das Herz mein Partner oder tickt es nur noch im Töten von Zeit?

In dem vielleicht ergreifendsten Lied der *Dichterliebe* „Hör ich das Liedchen klingen, das einst die Liebste sang“ übersetzt Schumann diese morbide Melancholie mit einer kurzen abfallenden Sechzehntel-Sequenz, die wie der Hauch einer Erinnerung klingt, und sobald sie verklungen, bereits in weite Ferne gerückt ist, obgleich das angedeutete Fallen der Klavierbegleitung noch lange in uns nachschwingt. Wie fast alle der 16 Lieder hält er auch dieses ausgesprochen knapp und passt die kurzen, präzisen Sätzen Heines kongenial seiner musikalischen Sprache an; oft so verknüpft, dass der harmonische Kern vorbeizuhuschen scheint. Trifft ein schlankes Hinabschreiten plötzlich von Dur auf Moll, trifft es mitten ins Herz verbunden mit dem Wunsch, diese harmonische Wendung möge niemals enden.

Für mich ist dieses Lied wie in Glas gegossen und ich wollte dieses Glas klingend hörbar machen. Ein Glas, das brüchig ist, kristallin und voller Risse. Das angedeutete harmonische Abfallen bei Schumann versinkt in meiner Version immer tiefer und weitet sich aus. Aus dem harmonischen Material Schumanns gewinne ich so Neues, denke es weiter, erweitere seine Anlage und betrete die Räume, deren Türen Schumann aufgestoßen hat. Aufgrund der in diesem Lied dichten Verwendung von Harfe und Celesta, dem Vibraphon, Cello in hoher Lage und schwebender Klarinette und Altflöte entsteht eine ausgesprochen helle Grundfärbung des Klangs, der das Gläserne heraufbeschwört und gleichsam entrückt und brüchig macht.

Das Prinzip des inhaltlichen und harmonischen Weiterdenkens zieht sich sowohl durch den gesamten Zyklus als auch durch die Verbindungen der einzelnen Lieder untereinander. Die neu komponierten Übergänge, die es im Original nicht gibt, da jedes einzelne Lied für sich geschlossen ist, bilden somit das harmonische Meer, auf dem sich die Lieder wie Inseln ausbreiten können in einer komplex erweiternden Fortschreibung der Schumann'schen Anlage.

Dramaturgisch ist „Hör ich das Liedchen klingen“ der große Wendepunkt im gesamten Zyklus. Ab hier hat die imaginierte Geliebte nichts Wirkliches mehr – sollte sie es jemals vorher gehabt haben. Sie ist komplett entrückt, verloren, gestorben oder gar lebendig in einem anderen Leben! Wir wissen es nicht, noch werden wir es je erfahren. Um dieser Zäsur Rechnung zu tragen, habe ich die Chronologie des Zyklus aufgebrochen und das intime Klaviernachspiel, welches erst am Ende des gesamten Zyklus erklingt, an dieser Stelle verarbeitet und eingewebt. Die Reihenfolge der Lieder bleibt dadurch unberührt. Ab hier sind die Fragen nach der Liebe und der Kunst, nach Inspiration und Vision ein Abgesang alles zuvor Erhofften – sowohl nach der Ekstase der Liebe als auch nach dem Wunsch, in der Kunst den vergleichbaren Zustand des Glücks zu erzielen. Eusebius und Florestan sind „eins“ geworden, um im letzten Lied – „Die alten bösen Lieder“ – die Liebe und die Kunst in ein und demselben Sarg zu begraben. Das Herz ist im Leib zersprungen und die Lieder sind verstummt. Doch mit ihnen ist ein Werk geschaffen und die Liebe des Dichters, des Komponisten – sie klingt weiter.

Christian Jost



Lucas Pellbäck, Anastasia Fedorenko, Sveva Pia Laterza, Julia Maria Eckes, Dominik Schumertl, Claire Winkelhöfer, Yonah Raupers



Claire Winkelhöfer, Lucas Pellbäck, Yonah Raupers

Auf Spurensuche mit Christian Josts *Dichterliebe*

Florentine Klepper und Kai Röhrig im Gespräch mit Magdalena Croll über Christian Josts *Dichterliebe*.

Christian Jost sagt über sein Werk, er „gewinne aus dem harmonischen Material Schumanns Neues, denke es weiter (...) und betrete die Räume, deren Türen Schumann aufgestoßen hat“. Florentine, wie bist du mit der Möglichkeit umgegangen, diese neu entstandenen Räume zu füllen?

Florentine Klepper: Theater ist für mich Kollektivkunst, daher beginnt bei mir jede Produktion im Team, auch hier an der Universität. Im Gespräch mit den beiden Ausstatterinnen Carla Schwering und Yvonne Schäfer, mit dem Dramaturgen Heiko Voss und natürlich mit Kai, von dem der Vorschlag für dieses Werk stammt, haben wir uns Assoziationsräume erschlossen, die einen Bogen spannen von der Romantik bis ins Heute. Die unerfüllte Liebe, die Sehnsucht nach der Natur, nach dem Tod, der Traum, das Reisen (in und zu sich selbst), das „Nicht-Ankommen“ sind alles Themen, die uns heute nach wie vor und vielleicht sogar mehr denn je bewegen und berühren. Dabei war für uns vor allem die Frage wichtig, wie konkret wir sein wollen auf der Bühne, was für eine Geschichte erzählt die *Dichterliebe*? Wenn man das Zitat von Christian Jost in deiner Frage übersetzt, heißt das ja nicht, dass Schumann die Fragen gestellt hat und Jost nun mit seiner Komposition die Antworten darauf gibt. Ich würde eher sagen, Jost intensiviert den Schwebezustand, in dem sich unser „lyrisches Ich“ befindet. Es changiert zwischen Traum und Alptraum, in dem sich immer wieder Gedanken herauskristallisieren und in den Liedern dann zum Ausdruck kommen. Wir haben uns schließlich für einen Ort im öffentlichen Raum entschieden, an dem sich fremde Menschen zufällig begegnen und für kurze Zeit (oder auch länger) eine kleine Gemeinschaft bilden. Für unsere Opernklasse war der Prozess diesmal ungewöhnlich, denn zu Beginn der Proben gab es nur eine musikalische Einteilung der Lieder, aber keine Rollenverteilung, keine bereits bestehenden Charaktere und keine Handlung. Jede*r hatte „nur“ musikalisches Material, aus dem sich erst eine Figur herausbilden musste. Das ist zum einen eine große Freiheit, selbst gestalten zu dürfen, fordert aber viel mehr Eigenverantwortung für sich und dem restlichen Ensemble gegenüber ein. Als wir ungefähr wussten, welche Charaktere wir erzählen wollen, haben wir begonnen zu improvisieren. Daraus ist eine Geschichte entstanden, in der jedes Ensemblemitglied seinen ganz spezifischen Platz eingenommen hat. Die Arbeit war dadurch sehr intensiv, weil sich alle Mitwirkenden persönlich einbringen konnten und mussten.

Die Liebe mit ihren vielfältigen psychischen Ausnahmesituationen ist das große übergeordnete Thema in Schumanns Liederzyklus – wie bringst du dein Konzept in einem Werk, das keine kausale Geschichte erzählt und ein so großes Feld an Emotionen „beackert“, auf den Punkt?

FK: Indem wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern nur Ausschnitte aus dem Leben der beteiligten Figuren erzählen, Momentaufnahmen, teilweise flüchtige Begegnungen, die manchmal im nächsten Augenblick schon wieder vergessen scheinen – oder wir uns nicht sicher sind, ob sie überhaupt stattgefunden haben. Daher haben die Menschen in unserer Geschichte auch keine Namen, sie stehen exemplarisch für viele andere Schicksale oder Lebensmodelle. Sie kommen und gehen, warten aufeinander oder sind gerade verlassen worden, verlieben oder entlieben sich wieder und ziehen weiter. Was bleibt, ist etwas Skizzenhaftes, was hätte sein können.

Wie geht es euch damit, Musik, die einer sehr spezifischen Hörgewohnheit folgt (hier das Kunstlied von Robert Schumann), in einem ganz anderen Kontext auf die Bühne zu bringen? Welche musikalischen Herausforderungen gibt es für die Sänger*innen, die alle Operngesang studieren, im Umgang und der Vermischung dieser unterschiedlichen Kunstformen?

Kai Röhrig: Genau darin liegt der Reiz dieser Produktion, eben „out of the box“ zu denken und zu arbeiten. Der Liedgesang erfordert eine besondere Sensibilität und Qualität im Umgang mit der Stimme. Besonders ungewöhnlich ist es dann, den Liedgesang im Rahmen einer szenischen Produktion auf die Bühne zu bringen und die sechzehn Lieder auf ein Ensemble zu verteilen.

FK: Aus szenischer Perspektive besteht in der Kürze der Lieder eine große Herausforderung, sich darstellerisch auszudrücken. Kaum hat ein Lied begonnen, ist es auch schon wieder vorbei, d.h. unser Ensemble hat ungewöhnlich wenig Text zur Verfügung, um sich mitzuteilen. Dadurch werden die Zwischenspiele umso wichtiger, das Ensemble ist fast durchgehend auf der Bühne und muss ein sicheres Gefühl für Fokus und non-verbale Kommunikation entwickeln, um gemeinsam eine Geschichte zu erzählen.

KR: Wir versuchen kontinuierlich, unseren Studierenden das Musiktheaterrepertoire in seiner gesamten Bandbreite näherzubringen. Nach den romantischen Opern *Hänsel und Gretel* und *Ariadne auf Naxos* und dem stilistisch solitären *Falstaff* im vergangenen Studienjahr, steht aktuell mit der *Dichterliebe*, im kommenden Semester mit Alessandro Scarlatti's *Giuditta* und mit der Uraufführung eines Werkes von Elisabeth Gutjahr/Yann Robin barockes und zeitgenössisches Musiktheater auf

dem Programm. So wollen wir bei unseren Studierenden das Bewusstsein für unterschiedliche Stile und alle damit verbundenen sängerischen und darstellerischen Anforderungen schaffen.

Bei der *Dichterliebe* von Christian Jost geht es um eine spezifische Herangehensweise an den Liedgesang. Den Ausgangspunkt seiner Partitur bilden die Texte von Heinrich Heine und die Melodien von Robert Schumann, allerdings erweitert er die musikalische Form und das instrumentale Klangspektrum erheblich. Schumanns Lieder schwimmen – größtenteils in ihrer originalen Gestalt – vorbei als Teil eines oszillierenden Mahlstroms aus Klang- und Motivmaterial. Du hast oberhalb von „Räumen“ gesprochen. Jost erweitert Schumanns originale Gestalt der Komposition um eine gänzlich eigenständige Ebene an Farben und Stimmungen und erschließt damit gänzlich neue Klangräume. Seine Partitur ist keinesfalls nur eine Orchestrierung des romantischen Liederzyklus, sondern eine absolut originäre Neu-Komposition, in der man seine tiefe Verbundenheit mit Schumann permanent spürt. Interpretatorisch stellen sich unseren sieben Sänger*innen auf der Bühne ganz eigene Herausforderungen, sie blicken auf Schumann durch die Brille von Christian Jost.

Unsere Kollegin Pauliina Tukiainen hat in einer Masterclass mit unseren Studierenden an der Originalgestalt von Heines und Schumanns Liederzyklus gearbeitet. Das war eine großartige und lehrreiche Erfahrung für uns alle und im besten Sinne ein gelungenes Beispiel für einen wertvollen künstlerischen Austausch verschiedener Sparten – so wie es an einer Kunstuniversität sein soll.

Das „lyrische Ich“ wird in eurer Produktion auf sieben Sänger*innen unterschiedlicher Stimmlagen verteilt. Was macht diese Vervielfachung der Protagonist*innen mit dem Werk – sowohl inhaltlich als auch musikalisch?

FK: Inhaltlich übertragen wir durch die Vervielfachung des Ichs das Thema eines Einzelnen auf eine ganze Gesellschaft. Einerseits scheinen alle Charaktere erstmal sehr individuell, andererseits gibt es Momente, in denen unsere Figuren fast miteinander verschmelzen und „aus einem Mund“ sprechen bzw. singen. Die Emotion eines Menschen wird somit zur kollektiven Erfahrung – und umgekehrt. Das „Sichtbar machen“ unterschiedlicher innerer Anteile ein- und derselben Person ist in der Psychologie mittlerweile ein gängiger Ansatz, um einen Menschen in seiner ganzen Bandbreite zu verstehen. Somit bildet unser Ensemble teilweise eine Ich-Truppe, die mehr gemeinsam hat, als sie glaubt. Andererseits haben wir in unserer hochindividualisierten Gesellschaft doch oft den Eindruck, ganz allein im Sinne von „besonders“ mit unseren Emotionen und speziellen Erfahrungen zu sein, allein unter lauter Egos. Da kann die Einbindung in ein Kollektiv manchmal sehr tröstlich sein.

KR: Christian Jost kuratiert seit vielen Jahren die Reihe „2 x hören“ des Berliner Konzerthauses, bei der es eben genau darum geht, ein zumeist unbekanntes zeitgenössisches Werk zweimal zu hören und im Gespräch mehr über die Musik zu erfahren. O-Ton: „Seien Sie überrascht, wie sehr sich Ihre Ohren geöffnet haben, wenn das Stück zum zweiten Mal erklingt.“ Ohne vorgehen zu wollen kann ich verraten, dass wir in unserer Produktion nun Josts Komposition der *Dichterliebe* ebenfalls zweimal hintereinander begegnen. Durch die doppelte szenische Umsetzung des ursprünglich rein musikalisch konzipierten Werkes erleben wir einen Großteil der Lieder von unterschiedlichen Darsteller*innen gesungen. Die Lieder „klingen“ also verschieden und zusätzlich bedingt der variierte szenische Kontext – ohne zu viel zu verraten – eine völlig veränderte Hör-Perspektive. In diesem Sinne möchte ich das Zitat des Berliner Konzerthauses erweitern: „Seien Sie überrascht, wie sehr sich Ihre Augen und Ohren geöffnet haben, wenn das Stück zum zweiten Mal erklingt.“ Unsere Produktion baut also neben erzählerischer Stringenz auf eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten und Brüchen (von Heine über Schumann, über Jost bis hin zu uns), die unser Publikum herausfordert und im besten Sinne irritiert zurücklässt – eine unwägbar Spurensuche aus einem kalten Heute heraus tief hinein in die deutsche Romantik des 19. Jahrhunderts.

Das 2024 neu gegründete Ensemble für zeitgenössische Musik der Universität Mozarteum wird erstmals Teil einer Opernproduktion eurer Klasse sein. Welche Synergien ergeben sich da?

KR: Das letzte Sommersemester war der Startschuss für das neue Ensemble. Neben einem Konzert mit sieben Uraufführungen von Kompositionsstudierenden haben wir drei Masterkonzerte von Absolvent*innen des Studienganges Komposition bestritten. Im Sommer waren wir mit dem Ensemble beim Festival „La Chigiana“ in Siena zu Gast. Ich freue mich, dass die neue Formation so positiv angenommen wird: Es gibt bereits Einladungen von Wien Modern und weiteren österreichischen und internationalen Festivals. Neben unserer Hauptaufgabe, für die Studierenden unseres Kompositionsdepartments da zu sein, freue ich mich, wenn das Ensemble auch an anderen Aufgaben wachsen und reifen kann.

In diesem Studienjahr haben sich beide Musiktheater-Produktionen unserer Klasse angeboten: Neben der *Dichterliebe* wird das Ensemble im Juni auch die Uraufführung des neuen Musiktheaterwerkes des französischen Komponisten Yann Robin auf ein Libretto von Elisabeth Gutjahr bestreiten. Für das Ensemble ist es eine sehr wertvolle Erfahrung, mit arrivierten Komponist*innen zusammenarbeiten zu können. Umgekehrt ist es wichtig, dass man auch „von außen“ die ernsthafte Auseinandersetzung an der Universität Mozarteum mit zeitgenössischem Repertoire wahrnimmt.



Claire Winkelhöfer, Sveva Pia Laterza, Lucas Pellbäck, Anastasia Fedorenko



Claire Winkelhöfer, Lucas Pellbäck, Yonah Raupers, Julia Maria Eckes, Dominik Schumertl



Yonah Raupers, Claire Winkelhöfer, Dominik Schumertl, Julia Maria Eckes, Sveva Pia Laterza, Lucas Pellbäck, Anastasia Fedorenko



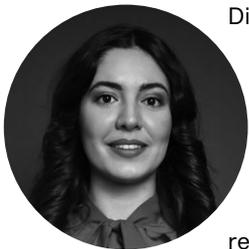
Yonah Raupers, Claire Winkelhöfer, Julia Maria Eckes, Lucas Pellbäck, Sveva Pia Laterza, Anastasia Fedorenko, Dominik Schumertl

Julia Maria Eckes



Die deutsch-spanische Mezzosopranistin Julia Maria Eckes erhielt ab dem 11. Lebensjahr Gesangsunterricht, aus dem viele Erfolge wie zahlreiche Preise beim Bundes-Wettbewerb „Jugend musiziert“ sowie zahlreiche Stipendien hervorgingen. Nach dem Abitur zog es sie zunächst nach Osnabrück, wo sie ihre Ausbildung zur staatlich anerkannten Musicaldarstellerin absolvierte, um in der Folge ihren musikalischen Horizont zu erweitern und ein klassisches Gesangsstudium anzuschließen, welches sie an der Hochschule für Musik und am Theater Rostock in der Gesangsklasse von Fionnuala McCarthy absolvierte. Noch vor Abschluss ihres Bachelorstudiums gab Julia Maria Eckes im Oktober 2021 ihr Operndebüt als Fricka in Wagners *Das Rheingold*. Ergänzend erhielt sie wichtige und inspirierende Impulse bei Meisterkursen von Jan-Hendrik Rootering, KS Prof. Christiane Iven, Thomas Heyer, Wolfgang Klose, Katharina Kutsch mit Pauliina Tukiainen, Peter Sefcik mit Karola Theill, dem Ehepaar Doreen De Feis & James Hooper sowie kürzlich bei einem Interpretations-Workshop im Rahmen der Produktion *Hänsel und Gretel* bei KS Brigitte Fassbaender. Im Januar 2021 wurde sie als Stipendiatin in den eingetragenen Verein „YEHUDI MENUHIN – Live Music Now Rostock e.V.“ aufgenommen, welcher deutschlandweit Konzerte in medizinischen und sozialen Einrichtungen veranstaltet. Seit der Spielzeit 2022/23 studiert Julia Maria Eckes im Studiengang Master Oper und Musiktheater in der Klasse von Rosamund Gilmore/Florentine Klepper und Kai Röhrig. Zudem wird sie stimmlich von Zoryana Kushpler betreut.

Anastasia Fedorenko



Die in der Ukraine geborene Sopranistin Anastasia Fedorenko absolvierte ihren Bachelor 2022 an der Nationalen Tschaikowski Musikakademie Kiev in der Gesangsklasse von Svitlana Dobronravova. In der Zeit von April bis Juli 2022 studierte sie am Conservatorio Benedetto Marcello in Venedig. Seit der Spielzeit 2022/23 studiert sie am Mozarteum im Masterstudium Oper und Musiktheater in der Klasse von Kai Röhrig und Florentine Klepper und in der Gesangsklasse von Christoph Strehl. Ihre bisherige Konzerttätigkeit fand in der Ukraine, Italien und Österreich statt. Bei der Premiere von Helena Tulves Oratorio *Visiones* in der Basilica di San Marco (Venedig) im September 2022 performte sie die Partie des Soprans. Ihr Opernrepertoire umfasst folgende Partien: Verdis Gilda, Gräfin Ceprano und Page (*Rigoletto*), Nannetta (*Falstaff*), Annina (*La Traviata*), Strauss Najade (*Ariadne auf Naxos*), Brittens Flora (*The Turn of the Screw*), Humperdincks Sandmännchen und Taumännchen (*Hänsel und Gretel*), Purcells Belinda (*Dido and Aeneas*), Fourès Belinda (*Elissa*). Im August 2023 sang sie die Rolle der Belinda am Teatro dei Rinnovati, Siena, Accademia Chigiana.

Sveva Pia Laterza



Die 2002 geborene italienische Mezzosopranistin Sveva Pia Laterza betrat die Welt der Oper im Alter von siebzehn Jahren. Nachdem sie begonnen hatte, privat bei Maestro William Matteuzzi zu studieren, erwarb sie den Bachelor-Abschluss am Staatlichen Konservatorium Giuseppe Verdi in Ravenna (2021-24). Sie besuchte Meisterkurse für Barockgesang bei Gloria Banditelli. Seit drei Jahren ist sie Mitglied im Kammerchors 1685, sowohl als Chorsängerin als auch als Solistin, und trat im Rahmen des Ravenna Festivals und der Fondazione Guido d'Arezzo auf. Außerdem sang sie im Jahr 2022 im Chor in Verdis Requiem (Ravenna, Rimini, Bologna), 2023 in *Le vie dell'Amicizia* in Ravenna, dem römischen Südtheater von Jerash in Jordanien sowie im Teatro Grande von Pompeji unter der Leitung von Maestro Riccardo Muti und dem Cherubini Orchestra. Darüber hinaus sang sie in Mozarts *Così fan tutte* im Muscat Royal Opera House in Oman, übernahm die Rolle des Cherubino in *Le nozze di Figaro* (2023) und den Miles in Brittens *The Turn of the Screw* (im Rahmen der Accademia Chigiana Siena 2024). Weiters umfasst ihr Repertoire Werke von G. Gabrieli, Claudio Monteverdi und Giovanni Battista Pergolesi (*Stabat Mater*). Im Herbst 2023 übernahm sie die Rolle von Vespone in *La serva padrona* von Pergolesi, wo sie das unveröffentlichte Intermezzo *Il lazzo monitore* von Damiano Ferretti aus einem Libretto von Pierfrancesco Venturi (in Ravenna und Rimini) sang. Mit dem Cremona Antiqua Orchestra unter der Leitung von Maestro Antonio Greco brachte sie zeitgenössische Kompositionen auf die Bühne. Seit dem Studienjahr 2024/25 ist Sveva Pia Laterza Studierende an der Universität Mozarteum Salzburg und absolviert das Masterstudium Oper und Musiktheater in der Klasse von Kai Röhrig und Florentine Klepper.

Lucas Pellbäck



Der in London im Jahr 2001 geborene schwedische Tenor Lucas Pellbäck entdeckte seine Leidenschaft zur Musik bereits in jungem Alter. Mit seinem Umzug nach Schweden begann er im Dom-Knabenchor zu singen und Klavierunterricht zu nehmen. Im Jahr 2016 startete er seinen Gesangsunterricht bei Lars Johansson Brissman, später bei Paul Farrington an der Musikschule Lilla Akademien in Stockholm. Seit 2020 studiert Lucas Pellbäck an der Universität Mozarteum Salzburg bei Bernd Valentin. An der Universität Mozarteum sang er bereits 2022 in *Faust* (Charles Gounod), 2023 den Sailor in *Dido and Aeneas* (Henry Purcell) und 2024 in *Falstaff* (Verdi) als Fenton. Dazu sang er in *Die Meistersinger von Nürnberg* am Landestheater Linz als Lehrbube, *Ariadne auf Naxos* (Strauss) bei den Strauss Tagen als Scaramuccio (konzertant), und als Kalil in *Die Arabische Nacht* (Jost) als österreichische Erstaufführung an der Kunstuniversität Graz. Zu weiteren Auftritten zählen Konzerte

in der Thielska Galleriet, dem Grünewaldsalen Konzerthaus, dem Djursholm Schloss und die Eröffnung des neu gebauten Konzertsaals für Königin Silvia von Schweden. Lucas Pellbäck gab Soloabende im Rahmen des Kalmarsunds Musikfestival und im Djursholms Schloss. Er erhielt Stipendien von Borgerskapets Musikstipendium, Bifrostorderns Musikstipendium und der Königlichen Musikalische Akademie. Als Solist trat er unter anderem bei Marien-Vespern (Monteverdi), den Musikalischen Exequien (Schütz), dem Mozart-Requiem und beim Festival O/Modern auf.

Yonah Raupers



Yonah Raupers wurde 1996 in einer Lübecker Musikerfamilie geboren. Seine ersten musikalischen Erfahrungen im Geigenunterricht und Kinderchor führten ihn weiter über Saxofon- und Klavierunterricht zur Lübecker Knabenkantorei und zum Nordelbischen Knabenchor, wo er Gesangsunterricht bei Christoph Liebold erhielt. In seiner Schulzeit wirkte Yonah gemeinsam mit dem NDR-Chor bei verschiedenen Projekten mit und begann mit ersten solistischen Auftritten. Weitere

Bühnenerfahrungen sammelte er im Opernchor des Theater Lübeck. Yonah Raupers studierte klassischen Gesang an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden bei Frau Prof. Margret Trappe-Wiel. Dort sang er die Partie des Oronte in G. F. Händels *Alcina*. Im Anschluss sang er in Dresden mehrere Rollen in der freien Opernproduktion *Böser Clown* nach F. Busonis *Arlecchino*. An der Universität Mozarteum Salzburg war er Teilnehmer der Sommerakademie 2022 im Meisterkurs von Mario Diaz, bei dem er seitdem Unterricht erhält. Neben solistischen Auftritten (wie z.B. Paulus von F. M. Bartholdy, Stabat Mater von J. Haydn, Weihnachtsoratorium und Kantaten von J. S. Bach, Weihnachtsoratorium von C. Saint-Saëns, Kantate *Misericordium* von Benjamin Britten) sang er Konzerte mit dem Sächsischen Vocalensemble, dem Dresdner Kammerchor, dem Vocalis Ensemble Dresden und dem Philharmonischen Chor München.

Dominik Schumertl



Seit 2015 ist Dominik Schumertl als Solist in Orchestermessen und Kirchenkonzerten zu hören sowie konzertant in der Landesberger und Münchner Region tätig. Seit 2016 ist er Mitglied bei den Bel-Voce-Gesangssolisten und nahm im Rahmen von deren Auftritten an Konzerten in Deutschland, Kroatien und auf Mallorca sowie an Workshops unter Leitung von Vera Borisova, Norbert Henß und Claudia Grundmann teil. Ab 2016 nahm er Gesangsunterricht bei Antonia Brunner (Chor der Staatsoper München) und Egon Komann (Hochschule für Musik und Theater München), die den jungen Bass auf die Aufnahmeprüfung am Mozarteum in Salzburg vorbereiteten. Seit 2018 studiert er am Mozarteum Salzburg in der Gesangsklasse von Prof. Andreas Macco, nach Abschluss des Bachelors Gesang 2023 zusätzlich in der Opernklasse Röhrig / Gilmore / Klepper am gleichen Haus. Im Oktober 2019 debütierte er in der Rolle des Efraim in der Uraufführung von Nils Urban Östlunds Familienoper *Pippi Langstrumpf*. Im Dezember des gleichen Jahres sang er als Bass-Solist in Händels *Messias* in München. Er wirkte als Chorist bei Mozarteums-Produktionen von *Hoffmanns Erzählungen* und *Titus* mit. Im Dezember 2021 war er in der Rolle des Bacchus in der Mozarteums-Produktion von Offenbachs *Orpheus in der Unterwelt* zu sehen. Im Juli 2022 debütierte er als Bass-Solist in den Rollen des Raphael und Adam in *Die Schöpfung* von J. Haydn in Berg am Laim (München). Im Sommer 2023 folgte die Wiederholung des Stückes im Cuivielles-Theater München.

Claire Winkelhöfer



Die Sopranistin Claire Winkelhöfer wurde 2003 geboren und erhielt im Alter von acht Jahren ihren ersten Gesangsunterricht. 2018 wechselte sie auf das Landesgymnasium für Musik Wernigerode, in welchem sie zuletzt Mitglied des Rundfunk-Jugendchores war. Es folgten zahlreiche Auftritte, bei welchen sie auch als Solistin zu erleben war. Seit 2012 bis zu ihrem Schulabschluss im Jahr 2021 nahm sie jährlich am Wettbewerb „Jugend Musiziert“, in den Kategorien Gesang, Klavier und Violine teil und ist hierbei mehrfache Preisträgerin auf Regional-, Landes- und Bundesebene. Bei der Lotte-Lehmann-Woche in Perleberg wurde sie mehrfach mit einem Förderpreis ausgezeichnet. 2024 sang sie die Partie der Barbarina in Mozarts *Le Nozze di Figaro* am Mozarteum in der Opernklasse von Gernot Sahler und Alexander von Pfeil. Noch im selben Jahr gab sie ihr Debüt beim Lehár-Festival Bad Ischl, bei welchem sie als Mizzi in Franz Lehárs *Der Sterngucker* zu erleben war. Seit 2021 studiert sie am Mozarteum Salzburg, zunächst bei Barbara Bonney und seit dem Wintersemester 2022 bei Andreas Macco.

Christian Jost



Der Komponist und Dirigent Christian Jost hat in den letzten 15 Jahren die zeitgenössische Musik entscheidend mitgeprägt. Seine bisher 8 abendfüllenden Opern und eine Vielzahl großer symphonischer Werke wurden von so bedeutenden Opernhäusern und Orchestern, wie der Komischen Oper Berlin, den Berliner Philharmonikern, der Oper Zürich, dem Taiwan Philharmonic Orchestra und der Flämischen Oper Antwerpen/Gent zur Uraufführung gebracht und zählen heute zum Repertoire europäischer Bühnen und Orchester und werden weltweit zur Aufführung gebracht. Immer auf der Suche nach modernen und spannenden Erzählebenen hat er für das Musiktheater neue innovative Werke entwickelt, die er in einer Zeit und Raum auflösenden, magischen Dramaturgie gestaltet und in deren Zentrum Frauen stehen. So entstanden die magisch-realistische Oper RUMOR, die Jost mit dem mexikanischen Drehbuchautor und Regisseur Guillermo Arriaga („Babel, 21 Gramm, Amores Perros und Burning Plain“) entwickelt hat, als auch die gänzlich neue Gestaltung von Shakespeares HAMLET, mit der Jost zum ersten Mal in der Operngeschichte, Hamlet von einer Frau singen lässt, gefolgt von der alptraumhaft-surrealen Oper ROTE LATERNE, die Jost als Zeit und Raum auflösende Adaption des gleichnamigen Filmklassikers des chinesischen Kultregisseurs Zhang Yimou gestaltet hat. Für den Rundfunkchor Berlin hat Christian Jost das völlig neue Genre der Choroper entwickelt, welches den Chor zum Hauptprotagonisten und Träger der Handlung macht. Die zwei hierfür entstanden Werke ANGST, basierend auf dem realen Erlebnis zweier Bergsteiger in den Anden wird zu einer polyphonen Reise in das Innere der Angst. Das zweite Werk LOVER ist eine groß angelegte Zen-buddhistische Meditation aus Gesang, Percussions und Martial Arts, die die Reise in das Innere der Liebe bildet. Auch im Symphonischen Bereich spürt Jost der „Conditio Humana“ nach. Exemplarisch hierfür stehen die 2003 komponierte CocoonSymphony als Klangliche Odyssee in das eigene Ich und die BerlinSymphony von 2015 als pulsierende Vereinsamung in einer urbanen Klanglandschaft. Die 2015 viel zu früh verstorbene Mezzo-Sopranistin Stella Doufexis, Ehefrau von Christian Jost, war die Quelle und das inspirierende Herz all seiner Werke und seiner künstlerischen Tätigkeit.

Kai Röhrig (Musikalische Leitung)



© Christian Schneider

Der Dirigent Kai Röhrig ist seit dem Jahr 2014 als Professor und musikalischer Leiter der Opernklasse an der Universität Mozarteum tätig. Er studierte an der Kölner Musikhochschule und am Salzburger Mozarteum in der Klasse von Michael Gielen, ferner belegte er Sommerkurse bei Rolf Liebermann. Er ist Preisträger der Internationalen Stiftung Mozarteum, die ihn mit der „Bernhard-Paumgartner Medaille“ auszeichnete. Als musikalischer Assistent arbeitete er bei den Bayreuther und den Salzburger Festspielen. Als Protégé von Bernard Haitink war er beim European Union Youth Orchestra, bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden und beim Concertgebouw Orkest in Amsterdam engagiert. Nach Stationen als Kapellmeister war Kai Röhrig mehrere Jahre lang Musikdirektor des Salzburger Landestheaters und dirigierte hier in zehn Spielzeiten mehr als vierhundert Vorstellungen. Als Gastdirigent trat er u.a. an der Deutschen Oper am Rhein, an der Staatsoper Hannover und am Staatstheater am Gärtnerplatz in München in Erscheinung. Im Rahmen des Festivals zur Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 leitete er eine Produktion von Hans Werner Henzes Oper *Das Wundertheater*. Im Rahmen des YSP dirigierte er bei den Salzburger Festspielen Produktionen der *Zauberflöte*, der *Entführung aus dem Serail* und von *La Cenerentola*. Im Konzertbereich arbeitet Kai Röhrig regelmäßig mit zahlreichen Sinfonieorchestern zusammen, darunter das Mozarteum Orchester Salzburg, das Deutsche Sinfonieorchester Berlin, das koreanische KBS-Symphony-Orchestra, das Slowenische Radio-Sinfonie-Orchester, die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die Nürnberger Symphoniker, die Düsseldorfer Symphoniker und die Neue Philharmonie Westfalen. Im Jahr 2024 dirigierte er u.a. Opernproduktionen im Rahmen der Salzburger Mozartwoche, des Aspekte-Festivals, der Richard-Strauss-Tage in Garmisch-Patenkirchen und des Festivals „La Chigiana“ in Siena.

Florentine Klepper (Szenische Leitung)



© POLA Sturdlow

Florentine Klepper studierte Schauspiel- und Opernregie in Zürich und München. Seit 2004 ist sie als Regisseurin an renommierten deutschsprachigen Bühnen wie u.a. dem Staatstheater Kassel, dem Staatstheater Braunschweig, der Oper Frankfurt, den Bühnen Bern, der Staatsoper Stuttgart, der Oper Graz, dem Theater Freiburg, den Salzburger Osterfestspielen und der Semperoper Dresden tätig. Seit 2024 ist sie Univ.-Prof.in für Musikdramatische Darstellung an der Universität Mozarteum. Im Schauspiel war sie von 2009 bis 2011 als Hausregisseurin am Theater Basel engagiert, des Weiteren arbeitete sie an den Staatstheatern Stuttgart und Karlsruhe und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. 2018 gab sie an der Opéra de

Dijon ihr Debüt in Frankreich. Ihr Interesse im Bereich Musiktheater gilt sowohl dem klassischen Repertoire als auch der zeitgenössischen Musik. Sie inszenierte an Festivals wie aDevantgarde, Festspiel Plus und der Münchner Biennale und setzte u.a. Musiktheater-Uraufführungen von Moritz Eggert, Jörg Widmann, Arnulf Herrmann und Felix Leuschner in Szene.

Yvonne Schäfer (Bühnenbild)



© Lou Hinderhofer

Geboren in München. Studium in Kunstgeschichte und Osteuropäischer Geschichte an der LMU München und Arbeit am Residenztheater und dem Bayerischen Staatsballett. 2023 schließt Yvonne Schäfer ihr Diplomstudium der „Bühnen- und Kostümgestaltung, Film und Ausstellungsarchitektur“ an der Universität Mozarteum Salzburg ab. Engagements als freischaffende Bühnen-/Kostümbildnerin und Illustratorin führen sie u.a. ans Schauspielhaus Kiel, die Deutsche Oper am

Rhein, das Landestheater Tübingen, die Hamburger Kammerspiele und an die ARGEkultur Salzburg. Die Offenheit ihres künstlerischen Ansatzes spiegelt sich auch in der Bandbreite ihres Werkes wieder: von Bühnen- und Kostümbildern, interaktiven Rauminstallationen über analoge wie digitale Illustration und Zeichnung, bis hin zu Objektkunst und filmischen Arbeiten, die u.a. auf dem Tricky Women Filmfestival in Wien sowie den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen vertreten waren. In ihren Arbeiten beschreibt sie Fragmente von Welten, Situationen und Szenerien, denen trotz detailreicher Ausgestaltung eine Rätselhaftigkeit zugrunde liegt, die den Zuschauenden viele Ansätze zu Entdeckung, Aneignung und persönlicher Interpretation bieten. Yvonne Schäfer lebt und arbeitet in Salzburg und München.

Carla Schwering (Kostüme)



© Jasper Schwering

Carla Schwering wurde 1997 in Wien, Österreich, geboren. Im Herbst 2019 begann sie ihr Diplomstudium für Bühnen- und Kostümbild, Film- und Ausstellungsarchitektur am Mozarteum in Salzburg, Österreich. Begleitet wurde ihre Studienzeit unter anderem von einer einjährigen Festanstellung am Residenztheater in München, einem Praktikum am Burgtheater in Wien in der Kostümabteilung und einer Assistenz für den freien

Fotografen Olaf Unverzart in München sowie einem Praktikum im Kulturbereich am Goethe-Institut in Paris, Frankreich. An der Universität arbeitete sie an mehreren eigenen Theater- und Kostümprojekten, die in und um Salzburg ihre Abschlussaufführungen hatten. Unter anderem arbeitete sie zusammen mit Marion Weber an dem Stück *Kasimir und Karoline* von Ödön von Horváth mit der Premiere

in Salzburg im Januar 2022, wo sie die Kostüme und die Bühne entwarf (das Stück wurde zum Festival „Körper Studio Junge Regie“ im Juni 2023 eingeladen). Außerdem entwarf sie das Kostümbild für das Opernprojekt *Elissa (UA) / Dido und Aeneas* von Henry Purcell (Regie: Rosamund Gilmore), das im Juli/August 2023 in Salzburg und in Siena, Italien (an der Accademia Musicale Chigiana) seine letzte Aufführung hatte. Das Projekt *Dichterliebe* von Jost/Schumann (Regie: Florentine Klepper) ist ihre zweite Zusammenarbeit mit der Opernklasse des Mozarteums. Derzeit beendet Carla Schwering ihr Studium am Mozarteum in Salzburg und arbeitet an ihrer Diplomarbeit.

Heiko Voss (Dramaturgie)



Heiko Voss studierte Dramaturgie, Musikwissenschaft und Neuere deutsche Literatur an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität sowie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und begleitete als Dramaturg bereits zu Studienzeiten die Spielfilmproduktion *DAS ZIMMER IM SPIEGEL*. Mit Ende seines Studiums wurde Heiko Voss 2008/09 als

Dramaturg ans Theater Heidelberg engagiert, bevor er für zwei Spielzeiten ans Salzburger Landestheater wechselte. Seit der Spielzeit 2011/12 ist er Dramaturg am Theater Freiburg, zunächst unter der Intendanz von Barbara Mundel, seit der Spielzeit 2017/18 unter Peter Carp. Im Februar 2015 inszenierte er hier Giuseppe Verdis *Il Trovatore* und gab damit sein Inszenierungsdebüt im Regie-Duo mit Rudi Gaul. Als Lehrbeauftragter unterrichtete er an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und der Hochschule Macromedia. Seit dem Wintersemester 2013/14 hat er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Freiburg, seit dem Wintersemester 2022/23 einen Lehrauftrag an der Universität Mozarteum in Salzburg inne. Gast-Engagements als Produktionsdramaturg führten ihn an die Münchener Biennale für neues Musiktheater und ans Konzert Theater Bern. Seit der Spielzeit 2019/20 ist Heiko Voss als leitender Dramaturg der Sparte Musiktheater Mitglied des künstlerischen Leitungsteams des Theater Freiburg.

Danksagung

Mit freundlicher Genehmigung von UNIVERSAL EDITION AG, WIEN,
www.universaledition.com, in Vertretung von Schott Music GmbH & Co KG, Mainz.

Wir bedanken uns herzlich bei Prof. Pauliina Tukiainen und bei Victoria Guerrero für den wunderbaren Interpretationskurs zur Vorbereitung auf diese Produktion.

Impressum

Redaktion

Magdalena Croll, Kyung Hwa Kang, Kai Röhrig, Heiko Voss

Fotos

Christian Schneider

Die Synopsis und das Interview mit Florentine Klepper und Kai Röhrig sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Der Text „Das Prinzip des Weiterdenkens“ ist ein Beitrag von Christian Jost. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

CONTENT
WARNUNG



Alle Angaben basieren auf den in der Abteilung für PR & Marketing eingegangenen Programmvorlagen!